

Wolfgang Steguweit

Auszug aus der Laudatio zur Eröffnung der König-Ausstellung aus Anlass seines 75. Geburtstags am 2. Oktober 2009 in der Galerie Zella-Mehlis



Helmut König bei der Arbeit am Stempelschnitt, um 1985

... Die jüngeren Meister standen und stehen im übertragenen Sinne auf den Schultern ihrer Altvorderen. Nirgendwo in der Kunstproduktion war und ist dabei eine technisch bedingte Tradition und Konvention so ausgeprägt wie in der Prägemedaille. Da kann nicht wie in Malerei und Zeichnung genial gespielt und experimentiert werden. Prägedruck, Gefügeverdichtung des Metalls, Rohlingsstärke, Randgestaltung und Reliefhöhe – alles bedingt einander und muss genau bedacht sein von der Idee über das Modell und den Stempelschnitt bis hin zur geprägten Medaille.

Zella-Mehlis macht es möglich, einen hiesigen historischen Medailleur und einen zeitgenössischen Medailleur in zwei Ausstellungen zu studieren. Der 200. Geburtstag

Ferdinand Helfrichts in der Beschussanstalt vergangenen Samstag und der 75. Geburtstag Helmut Königs heute hier in der Galerie liefern den Anlass.



Medaille von Helmut König 1982 mit Porträt Ferdinand Helfricht und Faksimile einer Helfrichtmedaille von 1867 mit der Ansicht der Wartburg, Silber, 38 mm

Und weil es diese seltene Duplizität zwischen Tradition und Gegenwart am Beispiel zweier mit einem Ort verbundenen Künstler ist, lassen Sie mich den Fokus mal auf den einen mal auf den anderen Medailleur richten.

Das Büchsenmachergewerbe und die damit verbundene Graveurausbildung haben in Zella-Mehlis - und natürlich ist unbedingt Suhl im selben Atemzug zu nennen - viele Medailleur Talente hervorgebracht. Helfricht und König sind Zweige eines weit ausladenden Stammbaumes Thüringer Medailleure, der besonders im 19. Jahrhundert mit Johann Veit Döll, Gottlieb Goetze oder Christoph Carl Pfeuffer kräftig gedieh.

Helfricht ging schon in jungen Jahren nach Gotha, begründete an der dortigen herzoglichen Münze sein Lebenswerk als Münzeisen Schneider. Als diese 1838 geschlossen wurde, war er 29 Jahre alt und konzentrierte sich fortan auf die Medaille.

Der ausgebildete Jagdwaffen- und Stahlstempelgraveur Helmut König tat es ihm mit 40 Jahren seit 1973 als Medailleur nach. Er ging aber nicht nach Gotha, blieb im Zellaer Hammerweg mit seinem Atelier verwurzelt, jedoch, in Gotha wurde man bald schon auf ihn aufmerksam und der dortige private Prägebetrieb Heinrich Bittner war in den ersten Jahren für viele Medaillen der finale Produzent.

Meine Begegnung mit Helmut König datiert 1974. Ich konnte ihm damals den ersten Gothaer Museumsauftrag geben, eine Faksimileprägung der Friedensteinsicht aus

der Vogelperspektive, geschaffen 1697 von dem Gothaer König der Barockmedaille, Christian Wermuth.



Souvenirmedaille Schlossmuseum Gotha, 1975, späterer Abschlag in Silber, 42 mm

Die Souvenirmedaille wurde als Überraschungsangebot des Münzkabinetts zu einer Ausstellung über Ansichten Thüringens auf Münzen und Medaillen gereicht und ging damals weg wie warme Semmeln. Nach diesem Erfolg fertigte Helmut König weitere Gothaer Museumsmedaillen, ich nenne nur 1984 die Ausstellungsmedaille zum 175. Geburtstag Ferdinand Helfrichs. Das Porträt Helfrichs gelang und diente wieder zur neuerlichen Ausstellungsmedaille. Wir sehen, was 1984 im Hammerweg unter den Händen unseres Meisters in den Stempel gegraben wurde, hat auch nach 25 Jahren noch Gültigkeit.

Oft diskutierte ich bei meinen Besuchen in der Königwerkstatt die Bedingungen der Prägetechnik. Über Helfricht hatte ich erfahren, dass die hochreliefierten Medaillen unter seiner Spindelpresse mit einer Druckkraft von 100 Tonnen bis zu sechs Stöße aushalten mussten, ehe das Relief aus den Stempeln die endgültige Form erhielt. Nun darf man sich das nicht so vorstellen, dass einfach sechsmal nacheinander der Schwengel mit dem Oberstempel auf den Rohling sauste. Das Gefüge des Metallrohlings war nach dem ersten Schlag bereits so verdichtet, dass es erst wieder durch Zwischenglühen und anschließendes Abschrecken in einem Spezialöl entspannt und entschlackt werden musste, bevor nach sorgfältigem Einspannen des Rohlings ein zweiter und weitere Schläge das Relief allmählich aus der Scheibe herausholten. Helmut König führte mir das einmal vor und mein Respekt vor solchen banal klingenden technischen Anforderungen wuchs. Ich begriff auch, dass der Rohling eine bestimmte Stärke haben und ein Ring den Druck nach außen abfangen und zurückführen muss. Die alten Meister hatten die Rohlinge für hohe

Reliefprägungen mitunter konvex vorgeformt, denn aus der Mitte, dort wo der Druck am stärksten ist, wird das Metall zum Rand gedrückt und liefert Reservemasse für das Aufsteigen in die dritte Dimension.

Unbedingt wollte ich nun das von Helfricht genutzte alte Prägwerk der Gothaer Münze aus dem 18. Jahrhundert als technisches Denkmal retten, das auf der Wachsenburg bei Arnstadt seit dem Tode des Medailleurs 1892 vor sich hin rostete. Das Abenteuer gelang rechtzeitig zu einer großen Münzausstellung 1981 im Schlossmuseum Gotha, die zusammen mit den Kulturbundfreunden des Bezirkes Erfurt ausgerichtet wurde. Helmut König verewigte die Spindelpresse auf der Ausstellungsmedaille mit der Ansicht der so genannten Neuen Münze Gotha auf der Gegenseite.



Medaille 1981 zur Bezirksmünzausstellung in Gotha

Die Spindelpresse mit ihren gewaltigen Schwungkugeln, auch Balancier genannt, ist seitdem unter den Arkaden im Schlosshof zu bestaunen. Im 18. Jahrhundert hatte die Kugel mit dem zurückfedernden Schwengel einem unaufmerksamen Münzprägler das Gesicht zertrümmert. So grausam kann Prägetechnik sein.

Inzwischen war Helmut König der unbestrittene König unter den wenigen Prägemedailleuren der DDR und konnte sich vor Aufträgen kaum retten.

Prägemedaillen wurden ohnehin nur noch im VEB Münze der DDR in Berlin und als Konsumgüterproduktion in schauderhafter Qualität im Prägwerk (PRÄWEMA) Markneukirchen und im VEB Walzwerk Hettstedt in Neusilber bzw. Stahl geprägt.

Apropos: Stahlmedaillen. Auch Königs Arbeit war vom chronischen

Buntmetallmangel der DDR betroffen. Kupfer wurde in den 1980er Jahren nur noch in Ausnahmefällen bewilligt. Ansonsten Eisenkern, die Oberfläche auf Kupfer getrimmt. Was das nun wieder für Prägeprobleme und Stempelkonsequenzen nach

sich zog. König werden oft genug die Haare zu Berge gestanden haben. Dank seiner Anerkennung als Kunsthandwerker konnte er für gewichtige Aufträge allerdings Sonderbewilligungen auf Kupferronden erwirken.

König begeisterte die Sammler und Klassikverehrer auch mit perfekten Faksimileprägungen zu Goethe und seinem Umfeld. Mit seinen numismatischen Themenmedaillen beglückte er zahlreiche Fachgruppen Numismatik, die in den 1970er und 80er Jahren in Thüringen und darüber hinaus Münzausstellungen veranstalteten und historische Münzen des jeweiligen Ortes auf einer Medallenseite applizieren ließen. Er hat damit den so verdienstvollen numismatischen Amateurleistungen ein Denkmal gesetzt, denn viele dieser damals so aktiven Vereine haben die Wende nicht überlebt. Da haben wir wieder die Medaille als *Denkmal für die Hand* und Teil der *Erinnerungskultur* der Gesellschaft.

Längst war König anerkannter Kunsthandwerker der DDR, aber wir wollten mehr, die Aufnahme in den Verband Bildender Künstler. Eine Mitgliedschaft im Künstlerverband hätte manches erleichtert, auch die Materialbeschaffung für Ronden und Stempel. Und so fuhren wir beide 1985 früh um 5 Uhr mit dem Rennsteigexpress, im Volksmund „Bonzenschleuder“ genannt, nach Berlin. Mit diesen aus jeder Bezirkstadt ohne Zwischenstopp in die Hauptstadt eilenden D-Zügen wurden in der Regel Partei-, Staats- und Wirtschaftsfunktionäre zum Rapport in aller Herrgottsfrühe hin und nachmittags zurück gehievt. Wir wollten zwar nicht in die Höhle des Löwen, aber immerhin zur zentralen Aufnahmekommission des Verbandes bildender Künstler der DDR, die ein bis zweimal im Jahre tagte und über Neuaufnahmen befand. Als Numismatiker und selbst Mitglied des Künstlerverbandes, Sektion Kunstwissenschaft, kam mir der Part des Begründers und in gewisser Weise Laudators für Helmut König zu. Der Erfolg stellte sich nicht auf Anhieb ein, sondern erst etwa ein Jahr später. Aber nicht, wie man nach der Wende gelegentlich geflissentlich lesen konnte, wegen der Schikanen von Seiten staatlicher Dienststellen und Parteiorganen. Die in der Kommission vertretenen ehrenwerten bildenden Künstler – Maler, Graphiker, Bildhauer – fürchteten vielmehr eine Unterwanderung ihres Verbandes durch das Kunsthandwerk und Kunstgewerbe. In der Beratungspause vertraute mir ein hochkarätiger Leipziger Kunstprofessor die Befürchtung an, es könnte ja Schule machen und das nächste Mal kämen die Schnitzer aus der Rhön und dem Erzgebirge und die Glasbläser aus Lauscha, wo käme man da hin.

Damals war ich ziemlich zerknirscht und fühlte mich im eigenen wissenschaftlichen Anspruch getroffen. Längst sehe ich das nach 40jähriger Berufserfahrung mit der kleineren Hälfte vor der Wende in Gotha, der größeren Hälfte in den Staatlichen Museen zu Berlin, gelassener. Die Numismatik - eingeschlossen die Medaillenkunst - wird wohl trotz manch unübersehbarer Erfolge in der öffentlichen Wirksamkeit ihren Platz am Katzentisch der „hohen“ bildenden Kunst behalten, aber auch behaupten. Mit Baselitz' Kopfstehern oder Giacomettis Dünnebeinen in der Plastik kann und muss Medaillenkunst ja auch nicht konkurrieren. Denkmalwürdigkeit und Erinnerungskultur erfordern von jeher einen gewissen Abstand von modischen Trends. Wir, die Produzenten und die Konsumenten der Kunst der kleinen Form - andere sagen ketzerisch „Flachware“ - können damit in der Diaspora ganz gut leben.

Lieber Helmut König,

Behrendt Pick, einer meiner Altvorderen im Gothaer Münzkabinett, hatte 1915 in seinem Katalog über Ferdinand Helfricht Medaillenkunst so gewürdigt:

„Mit der Zusammenstellung seiner Münzen und Medaillen möchte ich eine Dankesschuld Gothas gegenüber einem Manne abtragen, der in seinem langen Leben bei aller Bescheidenheit das Seinige dazu beigetragen hat, dass der Name unserer Stadt auch auf seinem besonderen Schaffensgebiet einen guten Klang hatte.“

Was unterscheidet unseren Jubilar von Ferdinand Helfricht? Nun, jener hatte für das 19. Jahrhundert immerhin ein biblisches Alter von 83 Jahren erreicht, die Ehrung durch eine Veröffentlichung erfolgte allerdings erst 23 Jahre nach seinem Tode. Helmut König ist im Vergleich zu Helfricht noch jung an Jahren, wenngleich sein Oeuvre schon jetzt das Mehrfache des Helfrichtschen Werks übersteigt. Du hast also, lieber Helmut König, keinen Grund und auch kein Recht, das Gravierwerkzeug schon jetzt aus den Händen zu legen.

Der Vaterstadt Zella-Mehlis sei es gedankt, dass Ausstellung und Buch zum Schaffen des Medailleurs Helmut König nicht erst in Jahrzehnten erscheinen, wenngleich ich frei nach Goethes Faust schließen möchte:

„Es wird die Spur von seinen Ehrentagen nicht in Äonen untergehen.“

Und deshalb werden gewiss nicht zum letzten Mal hier und anderswo Helfrichts wie Königs Medaillen die gebührende Aufmerksamkeit erfahren und der Prägemedaillen Ehre einlegen. Zella-Mehlis, Herr Bürgermeister, kann stolz auf ihre Meister der Kunstmedaille in Vergangenheit und Gegenwart sein.